

aus Zeising, Wischer, Lüble u. s. w., auch wo Lemke die Fundstelle derselben nicht ausdrücklich anführt, in Anmerkungen Titel und Pagina nachgewiesen, Lemke's Namen aber wohlweislich niemals erwähnt. Offenbar sieht die Bloten'sche Methode der Frijlint'schen so ähnlich wie ein Ei dem andern. Man erwähnt den Schriftsteller, dessen Arbeit man annectiren will, beiläufig in der Vorrede, die natürlich das Schicksal fast aller Vorreden, nämlich ungelesen zu bleiben, theilt, citirt mit dem Anstrich von Belesenheit die Aussprüche einzelner Schriftsteller unter Nennung der Fundstelle, und wiegt das Publicum in dem schönen Glauben, alles, was nicht als Citat gekennzeichnet ist, sei die Frucht und das Ergebnis eigener Geistes-thätigkeit.

Indem ich dieses Escamotiren — ein deutsches Wort gibt es für dies spitzbübische Verfahren nicht — fremden Gutes hierdurch gebühlich an den Pranger stelle, will ich nicht unterlassen zu constatiren, daß in Holland selber sich gegen die Zulässigkeit desselben die Stimmen der Kritik erhoben. Bei unsern stammverwandten Nachbarn, deren literarische Bedürfnisse, wie die Dinge einmal liegen, zum großen Theile von Deutschland gedeckt werden müssen, ist glücklicherweise der gesunde Sinn für das Wohlstandige noch kräftig genug, um dem literarischen Betrug, auch wenn er an Fremden verübt wurde, die Maske und den Deckmantel abzureißen. Dies unfreiwillige Demaskiren hat dem Herrn E. van Bloten denn auch gar nicht gefallen, und seinem Zorne darüber hat er in einer Rede zum zweiten Theile seines Opus einen sehr ergötzlichen Ausdruck verliehen, der seiner Frechheit freilich die Krone aufsetzt. Er geberdet sich dabei als das Opfer des „belachelijksten kwajongensaanval“ und, wohl auf der Voraussetzung fußend, daß die wenigsten seiner Leser sich die Mühe des Vergleichs nehmen, leugnet er frischweg die Thatsache oder sucht sie in nichtsagenden Phrasen und Schimpfreden zu verhüllen.

E. A. Seemann.

Die neuen Postbriefmarken.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Die Farbenwahl bei den neuen Postbriefmarken hat einem Leser unsers Blattes einige Bedenken erregt, die derselbe nebst Vorschlägen zur Verbesserung uns aussprach. Er schrieb uns ungefähr Folgendes:

Die 1-Groschenmarken haben eine hellrothe, die $\frac{1}{2}$ -Groschenmarken eine gelbrothe (Orange-) Farbe, welche beide Farben, zumal bei Kerzenlicht, viel zu wenig von einander abstecken. Dies ist aber ein Fehler, dem sehr leicht abgeholfen werden kann. Man wähle für die 1-Groschenmarken ein dunkles Roth, etwa das der englischen Pennymarken, und für die $\frac{1}{2}$ -Groschenmarken ein reines helles, etwa das Pikrinsäure-Gelb, dann wird kaum noch eine Verwechslung beider möglich sein. Ein zweiter Fehler der neuen Marken besteht darin, daß die Zahlen 1 und $\frac{1}{2}$ viel zu klein sind und, wollte man künftig mit den Marken keine andere Aenderung vornehmen als nur die durch den Reichstagsbeschluß gebotene, welche eben darin zu bestehen hat, daß statt 1 Gr. und $\frac{1}{2}$ Gr. „10“ resp. „5 Pf.“ zu setzen ist, so würde wenigstens die „10“ bei der Kleinheit des jetzt dazu bestimmten Platzes noch kleiner werden als gegenwärtig die „1“. Diesem Uebelstande wäre ebenfalls leicht abzuhelfen, wenn man sich entschloße, aus dem in der Mitte stehenden Kreise den Adler fortzulassen und an dessen Stelle nach dem Muster der elsässischen Briefmarken die Zahlen der Pfennige: 10, 5, 3 u. c. mit großen Lettern zu setzen.

Wir hielten es im Interesse der Sache für das Beste, jene Bedenken zunächst an maßgebender Stelle, Hrn. Generalpostdirector Stephan, mitzutheilen, und lassen die uns von demselben sofort gegebene Auseinandersetzung hier folgen:

... Dem Herrn Verfasser (des Artikels) bemerke ich, daß er wohl nicht gewußt hat, daß die Marken nicht bei der Post, sondern bei der Staatsdruckerei angefertigt werden, woselbst sich ausgezeichnete sachkundige Techniker befinden, wo alle preussischen Banknoten, Wechselstempelmarken u. c. angefertigt werden, wo man seit 20 Jahren gründliche Erfahrungen mit der Postmarkenfabrikation gemacht und zugleich die Erfahrungen der andern Länder auf dem gleichen Gebiete sorgfältig gesammelt hat. Aber auch abgesehen hiervon denkt der Herr Verfasser gerade an den Hauptpunkt nicht; nämlich daß die Entwerfung so deutlich ausfällt und so scharf,

um zweite und dritte Verwendungen der Marken thunlichst zu verhüten. Das ist der Grund, weshalb die Farben der Marken hell genommen sind und möglichst viel Weiß darin gelassen ist. Das von dem Herrn Verfasser vorgeschlagene Dunkelroth würde sich also gar nicht eignen. Ferner beruhen die jetzigen Farben auf einer Vereinbarung mit den beim Postvereinsverkehr beteiligten fremden Verwaltungen; es war im Interesse der Gleichheit äußerst wünschenswerth, in diesem Punkte Uebereinstimmung zu erzielen, und es ist das nach vielen Bemühungen endlich geglückt. Was schließlich die Zahlen betrifft, so liegt ein hinreichender Grund, sie so groß zu machen, um deshalb das einheitliche Symbol: den deutschen Reichsadler, fortzulassen, wahrlich nicht vor, zumal außer der Zahl, und mehr noch als diese, ja auch die Farben, welche seit langen Jahren unverändert beibehalten worden sind, den Werth der Marken kennzeichnen, wie dies Jedem bekannt ist, der die Post öfter benutzt.

Wir denken, sowohl der Einsender der betreffenden Bedenken wie unsere Leser werden für diese Aufklärungen sehr dankbar sein. Sie sind ein neuer Beweis, daß der an der Spitze des Reichspostwesens stehende hohe Beamte nicht nur seine Anordnungen stets mit gutem Vorbedacht und nach reiflichster Prüfung auch durch Sachverständige trifft, sondern daß er auch — im Gegensatz gegen manche hohe Beamte früherer Zeiten — Bedenken und Ausstellungen, die ihm aus der Mitte des Publicums mitgetheilt werden, freundlich aufnimmt und nicht verschmäht, sie zu berichtigen.“

Miscellen.

Aus der Schweiz. Der zwischen dem Norddeutschen Bund und den übrigen Staaten des deutschen Zollvereins einer- und der Schweiz andererseits am 13. Mai 1869 abgeschlossene Handels- und Zollvertrag soll, entsprechend dem Wunsche der deutschen Reichsregierung, jetzt auch auf die seit 1. Januar d. J. dem deutschen Handels- und Zollgebiet einverleibten Provinzen Elsaß und Lothringen Anwendung finden. Gleichzeitig beschloß der Bundesrath, der deutschen Regierung auch seine Geneigtheit auszusprechen: das mit Deutschland in demselben Jahre getroffene Uebereinkommen zum Schutze des künstlerischen und literarischen Eigenthums für jene zwei Provinzen in Kraft treten zu lassen.

Von dem Verein jüngerer Buchhändler in Halle wurde am 8. d. Mts. zur Feier seines dritten Stiftungsfestes im Saale des „Kronprinzen“ ein Thé dansant veranstaltet, der in heiterster und ansprechendster Weise verlief und die zahlreiche Gesellschaft bis zur frühesten Morgenstunde fesselte. In fröhlichem Verein um eine begeisterte Bowle wurden neben freundlich-heiteren Toasten auch telegraphische Glückwünsche und Grüße auswärtiger Vereine und Freunde unter großem Jubel aufgenommen, und gewiß gedenken alle Teilnehmer dieser heiteren Feststunden mit dem herzlichsten Wunsche, daß immer mehr engherzige Vorurtheile schwinden und unsre Kollegen in immer weitem Kreise den rechten Sinn für genossenschaftliche, Geselligkeit und die damit verknüpften schätzenswerthen Vortheile bekommen möchten.

— r.

Verbote.

Mittels Patents vom 23. December v. J. ist vom hiesigen königl. Handelsgericht im Bezirksamte auf Antrag von Gebr. Borntraeger in Berlin das Werk:

Dindorf, G., Lexicon Sophocleum, Fasc. 1—8. Leipzig 1870. 71, Teubner.

als widerrechtlicher Nachdruck des im Verlag von Gebr. Borntraeger erschienenen „Lexicon Sophocleum von Friedr. Ellendt, Königsberg 1835“ provisorisch mit Beschlagnahme belegt worden.

Personalnachrichten.

Herr Commerzrath Carl Rümpler in Hannover ist von seinen Mitbürgern zum Senator gewählt worden.